

## Beim ukrainischen Gesandten.

### Eine Unterredung mit Dr. Jakowliv.

Dr. Jakowliv, der erste Gesandte des neuen Staates, der Ukraina, den Oesterreich-Ungarn durch den Brestler Frieden zu schaffen geholfen hat und den es nun durch den tatkräftigen Beistand seiner Truppen festigt, ist in Wien eingetroffen. Dr. Jakowliv überbringt die ratifizierte Friedensurkunde; damit sind die geordneten diplomatischen Beziehungen zwischen der Donaumonarchie und der Ukrainischen Republik eröffnet. Es ist das eine Tatsache von großer historischer und politischer Bedeutung, deren Tragweite erst die Zukunft ermessen wird. Dr. Jakowliv ist davon überzeugt, daß sich die freundlichen Beziehungen zwischen der Donaumonarchie und der Ukraina durch gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen immer enger gestalten werden. Ihm gefällt deshalb ein herzliches Willkommen.

Erst heute gedenkt Dr. Jakowliv seine Dokumente im Ministerium des Äußern zu überreichen. Er war deshalb nicht in der Lage, einem unserer Mitarbeiter, den er gestern in seinem Absteigequartier im Hotel Bristol empfing, ein detailliertes politisches Programm zu entwickeln. Die Unterhaltung mußte mehr persönliche Eindrücke berühren.

In Kiew, so erzählt der Gesandte, kehrt die Ordnung wieder ein, allerdings läßt sich das Unheil, das die Bolschewiki während ihrer kurzen Schreckensherrschaft in der Ukraina angerichtet haben, nicht in wenigen Tagen oder Wochen wieder gut machen. Die Eisenbahnzüge gehen noch nicht regelmäßig, viele Waggonen sind zerstört, die Tuch- und Samtüberzüge auf den Sitzen sind von den meuternden Soldaten abgerissen, die Fenster sind zertrümmert. Aber was geschehen kann, geschieht, um schnelle Besserung zu schaffen. Zwischen Kiew und Charkow, also bis zur Ostgrenze der Ukraina, ist kürzlich schon ein regelmäßiger Luftpostverkehr eingerichtet worden.

Aus Moskau und Petersburg treffen in der Ukraina nur spärliche Nachrichten ein, Moskauer Zeitungen werden zu Phantasiepreisen gekauft. Gerücheweise verlautet, Lenin habe kürzlich Verdächtige in ungeheurer Zahl aus Moskau ausgewiesen. Die russischen Gefängnisse sind überfüllt, und zwar hauptsächlich mit Sozialdemokraten und Sozialrevolutionären, die der unsinnigen Wirtschaft der Bolschewiki nicht zustimmen. In den meisten großrussischen Städten herrscht der Pöbel. In den nächsten Tagen soll, wie man hofft, in Kursk der Friede zwischen der Ukraina und Großrußland abgeschlossen werden.

In der Ukraina verspricht die Ernte eine glänzende zu werden, die Bauern bestellen alle gern ihre Felder, und wenn die Transportverhältnisse erst geregelt sein werden, so werden Lebensmittel in Hülle und Fülle in die Donaumonarchie gelangen können.

Die Reise des Gesandten Dr. Jakowliv nach Wien verlief ohne jeden Zwischenfall, in Wien aber, wo man von der Stunde seiner Ankunft nicht unterrichtet war, ging es ihm nicht so glatt, wie es sonst Gesandten zu gehen pflegt. Der Gesandte hatte die Absicht als Privatmann aufzutreten, und ein Privatmann findet jetzt in Wien schwer Unterkunft in den Hotels. Zuerst geriet er in einen kleinen Gasthof in der Nähe des Nordbahnhofes, konnte es aber dort nicht lange aushalten, und begab sich auf die weitere Suche. In fünf Hotels pochte er vergeblich an, alle Zimmer waren besetzt. Nun erst entschloß er sich, den Beistand eines ihm bekannten Herrn im Ministerium des Auswärtigen anzurufen, und erst jetzt fand er schließlich ein passendes Quartier im Hotel Bristol.

Dr. Jakowliv ist ein hochgewachsener, schlanker Mann von 35 bis 40 Jahren, mit dem langen ukrainischen Schnurrbart. Er hat in Dorpat studiert und kennt deshalb die deutsche Sprache. In Wien ist er früher nie gewesen, der Charme der alten Kaiserstadt, die architektonischen Schönheiten der Ringstraße bezaubern ihn.